

Nierenspende mit Hilfe eines Roboters

Homburger Uniklinik setzt spezielles Verfahren erstmals bei Lebend-Spende ein

Premiere an der Uniklinik Homburg: Ärzte nutzten erstmals ein robotergestütztes Operationsverfahren für die Lebend-Spende einer Niere. Zusätzliche Herausforderung: Die Blutgruppen stimmten nicht überein.

Homburg. Lebendspenden von Organen sind seit dem Engagement von Frank-Walter Steinmeier, dem Fraktionsvorsitzenden der SPD im Deutschen Bundestag, vor einigen Monaten ins Licht der Öffentlichkeit gerückt. Mit der Spende einer Niere an seine erkrankte Frau im August hatte der Politiker Schlagzeilen gemacht. Gestern nun stellte die Urologische Klinik des Homburger Universitätsklinikums einen Patienten vor, dem ebenso erfolgreich eine Niere, als Lebend-Spende seiner Mutter, implantiert werden konnte. Allerdings, und das ist das Besondere, wurde die Entnahme des Spenderorgans mittels eines robotergestützten

Operationsverfahrens mit dem Namen daVinci durchgeführt. Gleichzeitig herrschte nicht die sonst übliche Blutgruppenübereinstimmung zwischen Spender und Empfänger.

Professor Michael Stöckle (Foto: Wolf), Direktor der Klinik für



Michael Stöckle

Urologie und Kinderurologie, veranschaulichte die Vorteile des minimalinvasiven Eingriffs mittels daVinci: „Ein Spender hat vergleichsweise wenig Schmerzen und kann die Klinik nach vergleichsweise kurzer Zeit wieder verlassen.“ Im aktuellen Fall bedeutete dies, dass die Spenderin nach vier Tagen entlassen worden war.

Neben dem Einsatz des daVinci-Systems war es aber vor allem der Organtransfer zwischen Parteien mit unterschiedlichen Blut-

gruppen, der diesen ersten Eingriff dieser Art am Transplantationszentrum des Saarlandes in Homburg aus Sicht der Verantwortlichen bedeutungsvoll macht. „Das genutzte Verfahren wurde in Japan eigentlich für Lebertransplantationen erdacht, kam dann nach Europa und Deutschland und wurde auf die Niere übertragen“, erläuterte Professor Danilo Fliser, Direktor der Klinik für Innere Medizin IV, die Anpassung. „Mit einer bestimmten Immunsuppression und der Entfernung von Antikörpern mittels einer speziellen Blutwäsche kann man Patienten tatsächlich für eine solche, eigentlich blutgruppen-unverträgliche Transplantation vorbereiten. Das klappt recht gut und verläuft mit relativ wenig technischen Problemen.“ Mit diesem Verfahren werde sich, so vermuten die Verantwortlichen, die Zahl potentieller Spenderorgane deutlich erhöhen. *thw*